

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

23.12.1884 (No. 173)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995967)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 5 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 173.

Dienstag, den 23. Dezember

1884.

Die 20 000 Mark-Affaire.

Man schreibt uns aus Berlin: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden!“ mag Fürst Bismarck denken angesichts der Adressen, Resolutionen, Telegramme, Geldangebote, Entrüstungserklärungen u. s. w., durch die nach meiner unmaßgeblichen Ansicht der deutsche Name mehr „verschimpft“ wird als dies geschehen ist durch die Ablehnung der vielbesprochenen Forderung von 20 000 Mark. Ich habe sofort den Beschluß der Reichstagsmajorität, jenen Posten nicht zu bewilligen, mit großem Nachdruck mißbilligt, ihn für unklug, ja für ein Unrecht erklärt, und dieser Ansicht bin ich noch. Aber die Art, wie aus einem aus allerdings kleinlichen Sparsamkeitsmotiven, wenn man durchaus will, meinetwegen auch aus boshaften Oppositionsgründen, keineswegs aber aus eigennütigen oder gar „reichsfeindlichen“ Motiven begangenen Fehler, mit Unrecht ein solches Aufhebens macht, Kapital zu schlagen sucht, erregt sonderbare, aber nicht angenehme Gefühle, und ich denke viel zu hoch vom Fürsten Bismarck, um anzunehmen, daß ihm bei diesem Sturm von Liebenswürdigkeiten besonders wohl zu Mute sein kann. Das Lumpengeld, das die Majorität nicht einmal definitiv dem Reichskanzler verweigert hat, steht in zu großem Kontraste zu den Leistungen, Verdiensten, berechtigten Ansprüchen des Fürsten Bismarck, daher der Unwille über die Ablehnung selbst in den Kreisen entschieden Liberaler. Das Lumpengeld steht aber erst recht in grellem Kontraste zu der ostentativen Hilfsbereitschaft, mit der man dem armen, armen Fürsten Bismarck, dem armen, armen deutschen Reichskanzler beibringen will, daß er nur ja seinen Unterbeamten befehlen kann. Der Fehler, den der Reichstag begangen, als er die Forderung ablehnte, steht in gar zu schroffem Kontraste zu der Adressenwut, die sich der Bevölkerung, oder wenigstens gewisser strebsamer Teile der Bevölkerung einer großen Anzahl deutscher Städte bemächtigt hat. Kein Schöppenstedt und Schilda so unbedeutend, daß nicht ein Amtsvorsteher oder sonst eine großmächtige Persönlichkeit sich gedrungen fühlte, die Reichstagsmajorität wie einen dummen Jungen zu behandeln und den deutschen Reichskanzler wie ein armes, bemitleidenswertes Wesen, dem man einige Groschen anbieten oder doch einige weiße Trostmoorte verabreichen darf.

Die Liebenswürdigkeit des adressenwütigen Teiles der Deutschen im In- und Auslande — denn auch Deutsche in Paris haben dem Reichskanzler ein Stipendium angeboten und Deutsche in Antwerpen haben dem deutschen Reichskanzler etwas Angenehmes zu sagen geglaubt, als sie in einer Adresse das Auftreten der Mehrheit des deutschen Reichstages ein „reichsfeindliches“ (nicht auch landesverrätherisches?) nannten — erscheinen erst im rechten Lichte, wenn man bedenkt, daß

es kaum einem Zweifel unterliegt, daß in der dritten Lesung der Fehler gut gemacht werden wird. Die Geldofferten, die vom ersten Anfange an, — mit Ausnahme vielleicht bei jener Hamburger Dame, die als Dame nicht viel von Politik verstehen und wirklich geglaubt haben wird, daß sie ihr Geld, anstatt zu Schürzen für die bekehrten Hottentottenmädchen herzugeben, besser dem um das deutsche Reich so hochverdienten Staatsmann spendiert — einen etwas seltsamen Charakter hatten, verlieren unter solchen Umständen noch mehr von ihrem Wert. Ein noch schöneres Licht aber fällt auf die Entrüstungsadressen, die neben den Leitartikeln stehen, in welchen man die „reichsfeindliche Majorität“ bei ihrem Votum zu bleiben hegt. Das wäre ja doch keine Prinzipientreue, das wäre ja ein „Unfall“, in der dritten Beratung anders als in der zweiten zu votieren. Ich für meine Person würde noch keinen „Unfall“ sehen, wenn die Majorität in der dritten Lesung die Position bewilligte, selbst wenn sie sie noch für überflüssig hielt. Die Majorität kann etwa so argumentieren: Wir haben bei einem Defizit von mindestens 40 Mill. Mark sparen zu sollen geglaubt, wo es nur anging. In der Kommission ist uns die unbedingte Notwendigkeit dieser Position nicht nachgewiesen worden. In der zweiten Plenarberatung hat allerdings Fürst Bismarck neue Momente geltend gemacht. Wir haben aber wie üblich den Kommissionsbeschluß vorläufig aufrecht erhalten. Wir sehen, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit seinem Reichskanzler die 20 000 M^k gerne giebt, und wir bewilligen daher die an sich ja geringe Summe, ohne uns Pflüchterverlegung schuldig zu machen, welche stattfinden würde, wenn wir bei einer Prinzipienfrage gegen unser besseres Wissen der Volksstimmung nachgäben. Die 20 000 M^k sind es nicht wert, sich ihretwegen in Widerspruch mit den Wählern zu setzen.

Die Abstimmung vom 15. März war ganz zweifellos ein Fehler, der dem deutschen Reichstage nicht gerade zur Ehre gereicht. Die hierauf folgenden Tage mit ihren Beteuerungen, Geldofferten u. s. sind aber auch nicht rühmlich für die deutsche Nation. So darf man eines Fehlers wegen nicht gleich sein Nest besudeln, auf andere loshämmern, die Konjunktur ausnutzen wollen. Fürst Bismarck hatte ein Recht zornig zu sein gegen die Geldverweigerer, ganz andere Gefühle werden ihn befehlen seinen so hilfsbereiten Freunden gegenüber. Denn er ist ja viel zu sehr Staatsmann und Diplomat, um nicht die Absicht zu merken. Und wenn man die Absicht merkt, wird man verstimmt und oft mehr als das.

Ich würde dem Fürsten Bismarck raten, d. h. es würde mich freuen, wenn er auf den malitiosen Gedanken käme, das Geld, das ihm zur Verfügung gestellt wurde, anzunehmen

und es zu irgend einem gemeinnützigen Zweck zu verwenden. Dies dürfte vorläufig nicht verraten werden, damit die Geldofferten nicht aufhören. Bis zur dritten Lesung kann noch viel Geld dem armen Fürsten angeboten werden, und er könnte dann über eine schöne Summe zu irgend einem gemeinnützigen Zwecke disponieren. Das wäre noch etwas, das uns mit der leidigen 20 000 M^k-Affaire versöhnen könnte; sie hätte dann wenigstens etwas Gutes gestiftet.

Zur Sparkassenfrage.

Das Komitee des deutschen Sparkassentages hat einen Aufruf an die deutschen Sparkassen gerichtet, in welchem es im Hinblick auf die bevorstehende Einführung der Postsparkassen zur Bildung von Sparkassenverbänden und zur Einführung zeitgemäßer Reformen auffordert. Als solche Reformen bezeichnet das Komitee die folgenden:

1. Offenhalten der Sparkasse am Vor- und Nachmittag jedes Werktages. Zur Zeit sind manche Sparkassen nur an einigen Tagen der Woche geöffnet, zahlreiche Sparkassen während der Zeit der Zinsberechnung der Konten geschlossen und viele Sparkassen nur an den Vormittagen zugänglich. Das reicht nicht aus. Die Post ist praktisch so gut wie immer offen; das muß nun auch das Streben der Sparkasse sein.

2. Errichtung von Nebenstellen. Wenn in vielen Gegenden Deutschlands die Sparer noch meilenweite Wege zu machen haben, um zu einer Sparkasse zu gelangen, und sämtliche deutsche Sparkassen wenig mehr als 3200 Sparstellen haben, die Post demnächst aber über 14 200 Sparstellen verfügen, so ergibt sich die Begründung dieses Reform-Verlangens von selbst. Es kann und muß erreicht werden, daß die deutschen Sparkassen den Sparern ebenso viele Sparstellen bieten, wie die Post Postanstalten hat, und es wird sich empfehlen, an allen so zu bedenkenden Orten vollständige Nebenstellen zu errichten, an denen Einlagen nicht nur angenommen, sondern auch wieder ausgezahlt werden. Die hieraus entstehende Mehrarbeit ist nicht erheblich, der Vorteil für die Sparer von höchster Bedeutung. Die Art der Einrichtung solcher Nebenstellen und die damit etwa erforderliche Statuten-Änderung ist bei den einzelnen Sparkassen-Verwaltungen entweder schon bekannt oder wird ihnen aus den neuerdings erfolgten Veröffentlichungen, sowie durch Anfragen bei solchen Sparkassen, die bereits Nebenstellen errichtet haben, leicht bekannt werden.

3. Die Einführung von Pfennigsparkassen ist zwar in einzelnen Teilen Deutschlands weit vorgeschritten, in anderen Gegenden aber leider noch sehr zurückgeblieben; namentlich haben die preussischen Sparkassen dem Sparmarken-System ihre Aufmerksamkeit im ganzen noch wenig zugewendet. Ueberall

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.

(Fortsetzung.)

Er sprach dies wieder in ganz einfachem Tone; aber es lag in dieser Sprache etwas so männlich Festes, daß Anna unter dem von dem Baron so scharf verspotteten „Schutze ihres Mannes“ sich ganz ruhig und sicher fühlte. Unwillkürlich wurde sie gezwungen, zwischen ihrem Manne und dem Baron einen Vergleich anzustellen. Sie hatte dies wohl auch früher gethan; aber heute fiel der Vergleich ganz anders aus wie früher. Was sie an dem Baron bewundert hatte, das war das Neupere: Seine Jugend, seine interessant schöne Erscheinung, seine feinen Manieren, seine Fertigkeit im Reiten und Fahren, die an Tollkühnheit grenzende, glänzende Bravour, die man ihm nachrühmte, und an welche sie glaubte; seine Unterhaltung, sein Witz, die Ironie und Satire, welche er gegen diejenigen so effektiv ins Feld zu führen wußte, die er sie gelehrt hatte, als Feinde zu betrachten; dann seine zweifellosen Talente, namentlich seine musikalische Meisterschaft; endlich die Guldigungen, welche er der verwöhnten Dame aus der Residenz gewidmet hatte, derenthalben man sie beneidete. Gewiß, es waren sehr glänzende, es waren blendende Vorzüge, und in alle diesem, worin der Baron sich auszeichnete, konnte Johannes Georgius mit ihm sich nicht messen, ja hinsichtlich aller dieser Dinge konnte von Johannes eigentlich garnicht geredet werden. Nun hatte Anna sowohl in ihrem elterlichen Hause als auch während der noch so kurzen Zeit ihres Ehestandes nur den Neupere gelebt. Vermöge des Tones, der in ihrer Familie und in den von ihr frequentierten Gesellschaftskreisen herrschte, war sie geworden, was die Mehrzahl derjenigen werden muß, welche in gleicher Lage sich befinden: — ein Weltkind, trotz der Unschuld und Keinheit des Herzens ein Weltkind, schön, lebenswürdig und heiter, — hatte ihr doch bisher die Welt nur ein heiteres, freundliches Gesicht gezeigt. War es unter diesen Umständen zu verwundern,

daß bei einem Vergleich zwischen dem eleganten Weltmann und dem Gatten der Vorteil stets auf der Seite jenes gewesen war? Und heute?! Wie tief war der Mann, den sie bewunderte, den sie vielleicht hätte lieben können, wie tief war dieser Mann von seinem Niedestal herabgestürzt! Daß er sie liebte, — sie hatte es ihm am Abend während der einsamen Rückfahrt im Schlitten geglaubt, — ja, sie vermochte ihm wegen dieser Liebe nicht zu zürnen, und hätte er das Geständnis seiner Liebe unter anderen Umständen gemacht, — wer weiß, ob das junge Herz, das noch nie geliebt hatte, das sich so einsam fühlte an der Seite des ungeliebten Gatten, — wer weiß, ob dies Herz nicht Gegenliebe empfunden hätte für den glänzenden, lebenswürdigen Kavaliere, der jeden seiner Abende in ihrer Gesellschaft zubachte, während ihr Gatte im Klub Karten spielte. Ob sie auch jetzt noch an die Liebe des Barons glauben konnte? — sie wußte es selbst nicht, dachte auch nicht darüber nach; denn nach den gestrigen Vorgängen war die Liebe dieses Mannes und das Geständnis derselben eine Beleidigung. Hatte er nicht unthätig zugehört, während man ihre Ehre in den Schmutz zog? Hatte er, statt zu helfen, nicht seinerorts alles Mögliche gethan, um jenen grundlosen Verdacht noch zu nähren? Waren nicht die gestrige Flucht von der gemeinschaftlich unternommenen Partie, die einsame, späte Rückkehr neue Scheinbeweise für die ihr angedichtete Schuld? Und war er, als sie seine Hilfe erbat gegen ein Gerücht, das aus seinem Verhalten den Ursprung genommen, — war er da zur Hilfe bereit gewesen? Nein! Dreimal nein! Er hatte einen Plan entwickelt zu Gunsten seiner Liebe! Und wenn sie auf der Stelle allem, was er forderte, zugestimmt hätte, — in den Augen dieser Stadt, ihrer Familie, ihrer Freundinnen in der Residenz, — in den Augen ihres Gatten wäre eine Schuldige gewesen! Und merkwürdig! — gerade das, was ihr bisher am unwichtigsten erschienen, das Urteil ihres Gatten, war ihr jetzt das Bedeutendste! Sie erröthete vor Unwillen bei dem Gedanken, daß Johannes etwas Schlechtes von ihr denken könnte! Und was dann gefolgt war, — wie Linsberg sie bedrängt hatte gestern Abend, da sie ganz allein mit ihm gewesen, wie er seine Macht

mißbraucht, gar körperliche Gewalt gegen die Schwache versucht hatte, — sie schloß die Augen, und „nur daran nicht denken,“ war ihr einziger Wunsch. Nein! der glänzende Weltmann, und ob er sie auch liebte, er hatte kein Herz!

Und wie anders blickten ihm gegenüber heute ihre Augen auf Johannes. Sie machte sich durchaus keine Illusionen über den Gatten. Ihm gebracht alles das, worin der Baron sich auszeichnete. Aber als die Schwache, Schutzbedürftige nach einem festen Halt, nach einer Stütze verlangte, da waren es nur die Arme ihres Mannes, welche sich schützend für sie sich ausbreiteten. Und in das geängstigte, heftig klopfende Herz kehrte die Ruhe zurück. Sie fragte nicht nach den Mitteln, durch welche er sie schirmen würde; sie glaubte seinem Worte, das ihr Schutz verhieß. Und so dankte sie ihm für die wiedergewonnene Ruhe, für die Sicherheit, die er ihr gegeben. Und weil er vermochte, was jener andere entweder nicht vermochte, oder nicht gewähren wollte, empfand sie vor diesem Achtung und Vertrauen, während sie für den falschen Bösen nur Mißtrauen und Geringschätzung hegte.

Johannes Georgius hatte am Abend dieses Tages viel in seinen Privatpapieren gekramt; dann unter erstem Nachdenken den beschriebenen Bogen zusammengefaltet und denselben in ein großes Couvert gelegt, welches er mit fünf Siegeln verschloß und mit der Aufschrift „Dies ist mein Testament“ nebst Namensunterschrift versah.

Früh am folgenden Morgen fuhr Johannes nach dem Gut des Grafen Oldersheim. Er hatte mit demselben eine lange, erste Unterredung, auf welche wir hier jedoch nicht näher eingehen können. Nur zwei unmittelbare Folgen dieser Unterredung seien schon jetzt hier erwähnt: Graf Oldersheim berief seinen Sohn, den Kirassierlieutenant, telegraphisch zu sich, und außerdem machte er Schaumbach Mitteilung von jener frivolen Wette Linsbergs, von welcher der Graf durch seinen Sohn kurz vor dessen Rückkehr nach der Residenz Kenntnis erhalten hatte. Wie immer im übrigen der Inhalt der Unterredung des Grafen mit dem Anwalte gewesen sein mochte, als der letztere sich verabschiedete, sah ihn der

muß Gelegenheit geboten werden, selbst die kleinsten Ersparnisse zinsbar zu belegen, denn dadurch werden Mäßigkeit und Ordnung, Fleiß und Arbeit aufs wirksamste gefördert. In allen den Orten, welche mit der Einführung der Sparmarken einen Anfang gemacht haben, ist diese Reform auf fruchtbaren Boden gefallen; bei 540 deutschen Pfennigspargassen sind im verfloßenen Jahre 2 Millionen Mark in Groschen und Halbgroschen zurückgelegt worden. Indes erstreckt sich das Gebiet der deutschen Spargassen erst auf 4¹/₂ Millionen Einwohner.

4. Die Uebertragbarkeit der Einlagen ist bereits im Königreich Sachsen, im westdeutschen Spargassenverband, in den Regierungsbezirken Oppereln und Posen, in der Provinz Hannover eingeführt, und wird voraussichtlich bald in der Provinz Brandenburg eingeführt werden. Wenn sie allgemein angenommen ist, kann jeder Einleger bei jeder Spargasse die Uebertragung seines Guthabens an jede andere deutsche Spargasse ohne Zinsverlust und ohne Kosten bewirken, und es ist damit eine Einrichtung getroffen, welche den Verkehr der Sparere mit den Spargassen wesentlich erleichtert. Der westdeutsche Verband, dessen Erweiterung zu einem deutschen Spargassenverbande bevorsteht, überträgt die Einlagen zu jeder Zeit, die Portokosten bis zu fünfzig Pfennig übernimmt die empfangende Spargasse, die Monatszinsen vergütet, falls die Uebertragung in der ersten Hälfte des Monats erfolgt, die empfangende, anderenfalls die übertragende Spargasse. Die erforderliche Statutenänderung ist in dem Statut der Spargasse zu Düsseldorf vorgezogen. Diese Reform ist um so mehr geboten, als die Postspargassen sie ohne weiteres vermöge der Einheitlichkeit ihrer Verwaltung durchführen werden.

5. Die Einrichtung gesperrter Spargassenbücher gewährt die Möglichkeit, Einlagen zum Zweck der Aussteuer zu machen. Man kann die Einrichtung beschränken auf die Zeit der erreichten Großjährigkeit oder auf die Zeit der Verheirathung; man kann sie ausdehnen auf kürzere Zeiträume zur Beschaffung der Winterbedürfnisse, zur Zahlung des Mietzinses, der Steuern, der Schuldzinsen, oder auf längere Zeiträume zur Aussteuer von Konfirmanden, Lehrlingen, Militärdienstpflichtigen, für die Altersversorgung oder die Invalidität, für die Abtragung von Schulden. Will man sich auf die beiden zuerst angegebenen Zwecke beschränken, so wird als Anhalt die folgende Bestimmung des Postspargassengesetzentwurfs dienen können:

Die erste Einzahlung zu Gunsten eines Minderjährigen oder einer unverheirateten Frauensperson kann mit der Maßgabe geschehen, daß die Auszahlung nicht vor der Großjährigkeit des Minderjährigen oder der Verheirathung der Frauensperson erfolgen soll. Diese Maßgabe gilt auch für spätere Einzahlungen, welche auf dasselbe Buch geleistet werden. Sie erstreckt sich auf die Hauptsumme und die Zinsen. Andere Beschränkungen dürfen der Einzahlung nicht beigelegt werden. Stirbt der Minderjährige vor der Großjährigkeit oder die Frauensperson vor der Verheirathung so tritt die Beschränkung außer Kraft. Dasselbe gilt, wenn die Frauensperson, ohne zu heiraten, das vierzigste Lebensjahr vollendet.

Gesperrte Spargassenbücher haben sich namentlich im Königreich Sachsen bereits viel Eingang verschafft, und es ist zu hoffen, daß diese Einrichtung auch in anderen Teilen Deutschlands Anklang finden wird. Die gesperrten Bücher können äußerlich als solche durch einen Stempel leicht kenntlich gemacht werden; die erforderliche Statutenänderung wird keine Schwierigkeiten machen.

Außer den vorstehenden Reformen sind noch andere neuerdings zur Sprache gebracht: von denselben werden die Gewinnbeteiligung der Einlagen und die checkähnliche Behand-

lung der Spargassenbücher, welche die Auszahlung jedes Spargassenguthabens bei jeder Spargasse gestattet, auf dem nächsten deutschen Spargassentage zur Verhandlung kommen. Die vorangeführten Reformen können alsbald verwirklicht werden, und sind zur gedeihlichen Entwicklung des Spargassenwesens selbst, wie zur Befestigung des Wettbewerbes mit den geplanten Postspargassen dringend geboten. Sind sie eingeführt, so werden die bestehenden Spargassen, welche seit einem halben Jahrhundert zur Förderung des Spargassenwesens geleistet, die gesammelten Einlagen zur Befriedigung des örtlichen Kreditbedürfnisses verwendet, und ihre Zinsüberschüsse für gemeinnützige Zwecke hergegeben haben, auch in der Zukunft ihre segensreiche Aufgabe zu erfüllen vermögen. Das unterzeichnete Komitee hält es für seine Pflicht, die bestehenden Spargassen zu kräftigem allgemeinem Vorgehen auf dem Wege der Reformen aufzufordern, nicht allein ihrer selbst und der an sie geknüpften Interessen wegen, sondern zugleich zur Beförderung der Wohlfahrt unseres Volkes in seinen dichten Massen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dezember.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrate zwei von Bauern der Kreise Düren und Gelnhausen an ihn gerichteten Petitionen, betreffend Erhöhung der Getreidezölle, zur Kenntnissnahme unterbreitet. Beide Petitionen gehen von einer Schilderung der Lage der Landwirtschaft aus. Die Petition aus Düren verlangt eine Erhöhung des Zollsatzes für den Doppelcentner Getreide von 1 ¹/₂ auf wenigstens fünf Mark, „wenn dieser Satz die einheimische Produktion heben und fördern soll.“ Die Petenten rechnen aus, daß damit dem Staate eine Einnahme für die nächsten Jahre von mindestens 200 Millionen Mark (!) erwachsen würde, welche zu nichts Geringerem, als zur Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer, resp. deren Ueberweisung an die Gemeinden verwandt werden könnten.“ Die Gelnhäuser Petition betont die angeblich drückende Steuerbelastung der hessischen Bauern und schließt: „Möchten doch die hohen Staatsregierungen eingedenk des Spruchs: „Hat der Bauer Geld, — hat die ganze Welt“, der darniederliegenden Landwirtschaft helfen, ehe es zu spät ist. Gestützt auf das Gesagte haben wir unterzeichneten hessischen Bauern Em. Durchlaucht vertrauensvoll mit der Bitte, hochgeneigtest Fürsorge treffen zu wollen, für Einführung: 1) eines entsprechend hohen Getreidezolls, 2) von Brod und Fleischtaxen, 3) eines gleich hohen Stempels beim Verkauf von Immobilien und Mobilien.“ (Hört! hört!)

Der „Post“ geht folgender öffentlicher Dank des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zu: „Berlin, 21. Dez. 1884. Aus Anlaß des Reichstagsvotums vom 15. d. M. find mir aus allen Theilen des Reiches so zahlreiche Kundgebungen zugegangen, daß ich außer Stande bin, eine jede derselben besonders zu beantworten. Dem Mißtrauensvotum, welches die Mehrheit des Reichstags durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel mir erteilt hat, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, mit welchem das deutsche Volk die von mir vertretene auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers zu unterstützen bereit ist. In den Kundgebungen der im Volke lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermuthigung, auch bei abnehmenden Kräften auszuharren im Kampfe gegen die Parteien, deren Unverantwortlichkeit unter einander und deren Einmütigkeit im Widerstande gegen jede staatliche Leitung die Entwicklung des Reiches hemmen und unsere mit schweren Opfern von der Na-

tion erkämpfte Einheit gefährden. Alle Diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständnis kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen. v. Bismarck.“

Dem „Deutsch. Tagebl.“ zufolge hat sich in Berlin ein provisorisches Centalkomitee gebildet, um die Sammlung eines Dispositionsfonds für den Fürsten Bismarck einheitlich zu leiten; dasselbe wird demnächst mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit treten.

Im Reichstagswahlkreise Sagan-Sprottau ist der freisinnige Kandidat, Oberbürgermeister v. Jordan bed mit etwa 700 St. Majorität endgiltig gewählt.

Nach der „Straßb. Post“ ist das Verfahren gegen den Reichstagsabg. Antoine beim Reichsgericht eingestellt.

Wie die „Wes. Ztg.“ hört, wird der Berufung im Kollisionsfalle des „Hohenhausen“ Folge gegeben werden und die Sache vor dem Oberseeamt in Berlin verhandelt werden.

Leipzig, 22. Dez. In dem Anarchistenprozeß, worüber das Urtheil heute Mittag 12 Uhr verkündet wurde, wurden verurteilt: Reinsdorf zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust, Bachmann zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Kupsch zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust, Kuchler zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust, Holzhauser zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, Söhngen, Rheinbach und Töllner wurden freigesprochen. Die Verurtheilten nahmen das Erkenntnis anscheinend gefaßt auf, die drei Freigesprochenen wurden sofort in Freiheit gesetzt. In den Erkenntnisgründen wird bezüglich des Elberfelder Falles betont, die Angabe Bachmann's, er habe nur einen Knall hervorrufen wollen, sei nicht glaubhaft im Gegentheil sei erwiesen, daß es nicht bloß auf die Beschädigung von Sachen, sondern auch von Menschen abgesehen gewesen sei. Bachmann habe die That mit voller Ueberlegung ausgeführt. Die Anstiftung zum Elberfelder Attentat, sowie zum Niederwald-Attentat seitens Reinsdorfs sei durch die Aussagen von Kupsch und Kuchler, sowie durch sonstige Umstände festgestellt. Das Niederwald-Attentat sei unzweifelhaft dazu bestimmt gewesen, den Festzug zu zerstören; es sei erwiesen, daß man den Kaiser und andere hohe Persönlichkeiten durch Dynamit habe töten wollen. Der Versicherung des Kupsch, daß er das Attentat vereiteln wollte und es durch Zerschneiden der Zündschnur verhindert habe, könne der Gerichtshof nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme keinen Glauben schenken. Es komme namentlich in Betracht, daß ein reuiger Verbrecher, der soeben vor der Begehung eines Mordes zurückgeschreckt sei, unmöglich im nächsten Augenblick zu einem neuen Mordversuche schreiten werde. Das habe Kupsch gethan. Betreffs der Anstiftung zum Niederwald-Attentat liege ein offenes Geständnis Reinsdorfs vor. Derselbe habe zugegeben, daß der Zweck desselben gewesen sei den Kaiser und andere hohe Persönlichkeiten zu töten; er habe die That sogar als gerechtfertigt erklärt. Das Haus Holzhausers sei ein Heerd der anarchistischen Anzettlungen gewesen, er habe von den Vorbereitungen zum Attentat unbedingt genußt. Was die Angeklagten Söhngen, Rheinbach und Töllner angehe, so sei nicht erwiesen, daß sie den Zweck des Meißelgeldes für Kupsch, zu dem sie beige-steuert, genau gekannt. — Alle fünf verurtheilten Anarchisten sind heute Nachmittag nach Halle in die Gefangenenanstalt abgeführt. Bachmann und Holzhauser treten dort sofort die ihnen zuerkannte Zuchthausstrafe an. Die drei Freigesprochenen sind nach Barmen abgereist.

Graf mit Blicken und Bewegungen nach, welche verrieten, er sei zwar mit den Entschlüssen Schaumbachs nicht einverstanden, empfinde aber gleichwohl für den Scheidenden das lebhafteste Interesse und die vollkommenste Achtung. Der greise Aristokrat wiegte das Haupt hin und her, und als der Wagen, der Schaumbach fortführte, seinen Blicken entchwand, glitt etwas wie Wehmut über die sonst so strengen Züge des Grafen. (Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Flagge in Polynesien.

Wie bereits mitgeteilt ist die deutsche Flagge auf verschiedenen Inselgruppen des westlichen Stillen Ozeans und an der Nordküste von Neu-Guinea gehißt worden. Bis jetzt sind außer Neu-Guinea folgende Inselgruppen besonders genannt worden, auf welchen die deutsche Flagge weht: Die Admiralitäts-Inseln, Neu-Britannien und Neu-Zealand.

Die Admiralitäts-Inseln liegen nördlich vom östlichen Teile Neu-Guineas und zerfallen in mehrere Gruppen. Die eigentlichen Admiralitäts-Inseln bestehen aus der Hauptinsel Basco (ungefähr 164° östlich von Ferro und 2° südl. Br.) einer sehr gebirgigen und äußerst fruchtbaren Insel von 1952 qkm und einer Anzahl kleiner Koralleninseln und Korallenbänke. Außerdem rechnet man zu den Admiralitäts-Inseln noch die Anachoreten und die Bougainville- oder Schiquier-Inseln, nordwestlich von der Hauptinsel, sowie die Hermiten und einzelne Inseln, namentlich Maty, westlich von Basco, zusammen mit 486 qkm. Alle diese Inseln sind von Korallenriffen umschlossen, teils flach, teils vulkanisch. Schouten hat die Inseln 1616 zuerst gesehen und sie die Fünfundzwanzig Inseln genannt. Carteret fand 1767 die Hauptinsel wieder auf und gab ihr den jetzigen Namen. Die Bewohner von Moseley, 1875 auf 800 geschätzt, haben eine weniger dunkle Hautfarbe, als die Australneger, sind sehr gewandt auf dem Wasser und wohnen in primitiven Häusern unter Kokospalmen.

Diese Inseln werden übrigens häufig auch zu dem östlich liegenden Archipel von Neu-Britannien gerechnet. Derselbe liegt auf 4—7° N. B. und etwa 147—153° D. L. Er besteht aus drei größeren und einer Reihe kleinerer Inseln, und wird das Areal des ganzen Archipels in neueren

geographischen Handbüchern auf 855 Quadratmeilen gleich 47 000 qkm geschätzt. Das Innere der größeren Inseln Neu-Britannien, Neu-Zealand und Neu-Hannover, ist von Europäern bis jetzt noch nicht erforscht, obwohl auch diese Inseln bereits 1616 durch die niederländischen Seefahrer entdeckt wurden. Die Gestalt der größten der Inseln, welche östlich von der Ostküste Neu-Guineas und unweit derselben beginnt, ist eine sichelförmige, mit der Öffnung nach Norden gerichtete; von dem nördlichen Teile der Insel durch den St. Georges Channel getrennt, liegt in der Richtung N.W. sich erstreckend Neu-Zealand und westlich von dem nördlichen Ende von Neu-Zealand Neu-Hannover. Von der Hauptinsel, Neu-Britannien, ist die Ostküste am meisten bekannt und hier am östlichen Ende, gegenüber von Neu-Zealand, liegen die deutschen Handelsfaktoreien. Deutsche Kriegsschiffe (die „Gazelle“) haben hier, wie die „Wes.-Z.“ hervorhebt, die Küste und Inseln aufgenommen und nach den von verschiedenen dort verkehrenden deutschen Handelsschiffskapitänen entworfenen Skizzen fertigte 1879 der bekannte Geograph L. Friedrichsen in Hamburg eine Karte der Nordküste von Neu-Britannien und der ihr benachbarten Duke of York-Inseln an. An diesen Plätzen sind deutsche Interessen vertreten. Es sind von West nach Ost gehend: Matavainiseln, Weberhafen, Rabakadai, Nougai, ferner in der Blanchebai die Handersoninsel (Matupi) und auf der östlich von dieser Bai gelegenen Duke of York-Gruppe drei Plätze, die der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft gehören, während die Faktoreien auf der Halbinsel Neu-Britannien und zwar auf der Gazellen-Halbinsel, sämtlich dem Hause Harnsheim gehören, das auf jener kleinen, 1/4 Meile breiten und langen Insel Malupi die Hauptfaktoreien für ganz Melanesien hat. Auf der Duke of York-Gruppe hat die Wesleyanische Mission ihre Hauptniederlage errichtet. Die Blanchebai mit dem an ihrem Ende belegenden Simpsenhafen ist geräumig und tief. Zwei mächtige, noch nicht erbrochene, teilweise mit Vegetation besetzte Vulkanberge: die Mutter (635 m) und die Südochter (474 m) verleihen dem Hafen nach Osten hin Schutz, die Berge setzen sich an der Küste nach West hin in der Nordtochter (567 m), dem Kap Stephens zc. fort. Im Jahre 1878 wurde durch eine

vulkanische Eruption eine 21 m Insel in der Bai gebildet, und das Meer bedeckte sich weithin mit Bimstein. Während Neu-Zealand hohe Gebirge zeigt, besteht die Küste von Neu-Britannien in der Gegend der deutschen Ansiedelungen aus einem hügeligen mit Urwald bestandenen Lande, das sich stellenweise weit ins Innere erstreckt. Im östlichen Teil der Halbinsel verzeichnet die Karte den 500 m hohen Berg Beaumonts-Beaupré. Die Westküste der Halbinsel ist flach und sumpfig. Meist sind die Inseln mit dichten Urwäldern bedeckt. Die Bewohner haben bisher mit den Europäern noch wenig Verbindung gehabt.

Noch weniger als von diesen Inseln weiß man von der Westküste Neu-Guineas, jener großen Insel, welche 13 000 Quadratmeilen umfaßt, also größer als Deutschland ist. Auf den Süden machen die Engländer und auf den Westen die Holländer Anspruch. Im Jahre 1828 machten die Holländer einen Versuch, an der Tritonbai eine Niederlassung zu gründen, allein schon nach 8 Jahren wurde das Fort Dubus wieder aufgegeben. Deutsche Missionäre haben die Befehrer der Eingeborenen am Hafen Dore unternommen, während englische Missionäre an der Südküste arbeiten. Daß deutsche Niederlassungen an irgend einem Punkte Neu-Guineas existieren, ist uns nicht bekannt.

Ob auch auf den anderen Inselgruppen, auf welchen deutsche Faktoreien vorhanden sind, die deutsche Flagge gehißt worden ist, wissen wir noch nicht. Niederlassungen und Stationen der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft befanden sich im Jahre 1883 auf den Samoa-Inseln (5 Pflanzungen mit 10 000 Morgen und diverse Landkomplexe von 200 000 Morgen), den Tonga-, Ellice-, Gilbert-, Marshall-, Karolinen- und Salomon-Inseln, sowie auf den Neu-Gebriden. Die Firma Harnsheim hat 2 selbständige Filialen auf Jaluit (Marshall-Inseln) und auf Matupi (Neu-Britannien). Von diesen Punkten bearbeitet sie mit eigenen, unter deutscher Flagge fahrenden Schiffen die Marshall-, Kingmill- (Gilbert) und Ellice-Inseln mit Pleasant Island, die Karolinen, die Duce of York-Gruppe, Neu-Britannien, Neu-Zealand, die Hermit-Inseln, Anachoretten und die Langhlan-Insel.

Ausland.

Wien, 22. Dez. Nach polizeilichen Quellen ist die Mitschuld Kufflers an den Unterschlagungen Zauners festgestellt. Er kannte die Herkunft des ihm von Zauner zur Deckung seiner Wechsel übergebenen Geldes. In den Bureau Kufflers und Zauners sind zwei Privatbücher vorgefunden worden, welche die beiderseitige strafwürdige Geschäftsverbindung klarlegen. Zauner griff auch die ihm von seinen Brüdern Franz und August übergebenen Wertpapiere an; ersterer verlor 40 000, letzterer 80 000 Gulden. — Der Chef der Effektenabteilung der Girokassen, Lukas, hat sich erschossen aus gekränktem Ehrgefühl, weil er gestern eine strenge Klage und die Androhung der Kündigung wegen Pflichtverletzung erhielt. Nachmittags wurde eine polizeiliche Revision der Wohnung des Lukas vorgenommen. Soeben findet die Skontrierung der Effektenabteilung des Girovereins statt.

Rom, 21. Dez. Kapitän Cecchi hat einem Vertreter der Presse gegenüber geäußert, daß die Expedition nach dem Kongo Ende dieses Monats von Genua abgehen werde. Dieselbe werde von dem „Garibaldi“ und dem „Vespucci“, welche mit 300 Matrosen und 40 Offizieren bemannt sind und 8 Geschütze mitführen, geleitet werden. Die Expedition solle an der Lagomünzung landen. Kapitän Cecchi werde mit kleinen Dampfmaschinenstromaufwärts bis zu den Katarakten fahren und von dort aus in das Innere vordringen. Die Dauer der Expedition sei auf 1 1/2 Jahr veranschlagt, der Zweck derselben sei ein wissenschaftlicher und kein politischer. Gegen 100 junge Leute haben verlangt, an der Expedition teilnehmen zu dürfen, haben aber abgewiesen werden müssen.

Paris, 22. Dez. Bei der Verteilung der von den Gewerbetreibenden für Arbeiter ausgelegten Preise hielt der präsidierende Minister Waldeck eine Rede, worin er versicherte, daß alle seine Bemühungen sich bestreben, die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wieder herzustellen. Er hoffe segensreiche Folgen von den Arbeiterassoziationen. Der Staat wolle nicht Sozialismus treiben, begünstige aber den Schutz der Arbeit.

— Eine Anarchistenversammlung beschloß gestern eine Zustimmungadresse an die Beteiligten des Niederwaldattentates.

London, 22. Dez. Ein im Gepäckraum des Bahnhof von Windsor gestern früh ausgebrochenes Feuer verbrannte das Gepäckbureau, sowie eine große Anzahl Gepäckstücke. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer durch eine sorgfältig in einem Kasten eingepackte Höllemaschine herbeigeführt ist. Im Brandschutt wurden noch einige eiserne Fahrräder, sowie eine Flasche Sprengstoff gefunden. — Nach einem späteren Telegramm erklären die Eisenbahnbehörden, es liege kein Grund dafür vor, daß man geglaubt habe, die heute von der Station Windsor gemeldete Feuersbrunst sei von den Feuern angelegt. Genauere Ermittlungen hätten ergeben, daß keine Höllemaschine in der Kiste gewesen, ebenso sei in der betreffenden Flasche kein Sprengstoff enthalten.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 23. Dezember.

— Die kurze Rede, mit welcher Seine Königl. Hoheit der Erbgroßherzog am Sonnabend die neue Panzerkorvette auf der Werft des „Vulkan“ bei Stettin taufte, hatte nach der „N. Stett. Ztg.“ folgenden Wortlaut:

„In Vertretung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg bin ich beauftragt, den Taufakt zu vollziehen. Wir stehen einem Triumph gegenüber, den deutscher Fleiß und deutsches Wissen errungen, und der uns den Beweis liefert, wie sehr die deutsche Industrie an der Vervollkommnung der deutschen Marine arbeitet. Möge die deutsche Marine durch dies neue Schiff gestärkt und geträgt werden. Ich hoffe, und wir alle hoffen es, daß der Geist, welcher bisher in der Marine gewaltet hat, der Geist der Mannesucht, der Pflichterfüllung und der Liebe zu unserem obersten Landesherren, dem Kaiser, von dem unsere Marine getragen wird, auch in diesem Schiffe walten möge. Möchten die Hoffnungen, welche an dieses Schiff knüpfen, einst erfüllt werden. Möge es im Verein mit seinen vier Schwestern bestimmt sein, den Frieden in unserem Vaterlande zu erhalten und zu stärken, damit es eintrifft, wenn in unser geeintes, friedvolles Vaterland der Krieg einbricht, eine wachsame Burg sein möge, den Feinden zur Abwehr und zum Schutz für die Bürger unseres deutschen Vaterlandes. Gemäß dem Befehl unseres obersten Landesherren taufe ich dich nach dem Namen eines deutschen Bundesstaates, „Oldenburg“. So fahre denn hin in dein Element und lerne die Gefahren zu überwinden, die dir einst entgegenstehen werden.“

— Dem Vernehmen nach sind: der Amtsrichter Bothe provisorisch beauftragt mit der Vertretung des Amtsrichters Eilers in Bönning, der Assessor Kückens als Amtsassessor nach Cloppenburg verlegt, der Assessor Bargmann zum vierten Amtsrichter beim Amtsgericht Oldenburg, der Assessor Dencker zum Amtsrichter in Delmenhorst, der Auditor Dunkelhase zum Landgerichts-Assessor, der Accessit Meyer zum Auditor mit der Funktion eines Amtsanwalts in Jever und der Accessit Kößing zum Auditor ernannt mit Ueberweisung als Hilfsarbeiter im Sekretariat des Ministeriums, Departement des Innern.

— Bewerbungen um die durch den Tod ihres bisherigen Inhabers vakante gewordene Pfarrstelle zu Wiarden sind bis zum 9. Febr. beim Oberkirchenrat einzureichen.

— Unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes geht uns seitens der diesseitigen Ober-Post-Direktion das folgende Dementi zu:

„Die in der Nummer 141 der „Oldenburger Landeszeitung“ unter der Abteilung „Aus dem Großherzogtum“ enthaltene, dem „Stedinger Boten“ entnommene Nachricht aus Tossens vom 14. November, laut deren die Kaiserliche Postbehörde verfügt hat, daß dem Pastor Frisius in Tossens die Postfächer nicht weiter durch einen kaiserlichen Staatsbeamten zugestellt werden sollten, sondern von der Post abgeholt werden müßten, ist unzutreffend, indem eine derartige Verfügung seitens der Postverwaltung nicht ergangen ist.“

Wie vielleicht unsern Lesern noch erinnerlich sein wird, hatten wir selbst die Meldung des „Sted. B.“ sofort bezweifelt und als der Bestätigung bedürftig bezeichnet.

— Am 8. Januar n. J., vorm. 10 Uhr findet im „Neuen Hause“ hies. eine Central-Ausschuss-Sitzung der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft statt; auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Wahl des Central-Vorstandes gemäß §§ 11 und 12 der Statuten. 2. Die landwirtschaftlichen Zölle. 3. Die Stammregisterführung für Pferde im Großherzogtum. 4. Die Errichtung eines amerikanischen Obst-Apparates. 5. Aufnahme einer neuen Abteilung. 6. Abschluß eines Vertrages der Landwirtschafts-Gesellschaft mit einer Lebens-Versicherungs-Anstalt. — Schluß-Referat und Vorlage des Vertrages. 7. Vorläufiger Kommissions-Bericht betr. Güter-Taxation. 8. Geschäftliche Angelegenheiten.

— Wie uns telegraphisch aus Lohne gemeldet wird, hat sich in gestriger Sitzung der Amtsrat des Amtsverbandes Bechta für die Entschädigung des zum Bau der Eisenbahn Ahlhorn-Bechta erforderlichen Terrains seitens des Amtsverbandes mit großer Majorität erklärt.

— Das Entrüstungsmeeting der Nationalliberalen der Stadt Oldenburg ist auf Freitag, den 26. ds., nachm. 4 Uhr in der Union angesetzt.

— Das liebe Weihnachtsfest steht bereits unmittelbar vor der Thür und abgesehen von den üblichen Kleinigkeiten, welche stets erst in letzter Stunde besorgt zu werden pflegen, dürften die Weihnachtseinkäufe im großen und ganzen beendet zu betrachten sein. Leider ist die Klage über geringen Geschäftsverkehr in allen Branchen eine sehr große und auch gerechtfertigte. Seit Jahren ist der Weihnachts-umsatz nicht so schlecht gewesen in der Stadt Oldenburg wie diesmal und selbst der Postverkehr scheint wesentlich hinter den Vorjahren zurückzubleiben. Unter diesen Umständen ist es doppelt beklagenswert, daß unseren einheimischen ansässigen Geschäftsleuten durch eine ganze Reihe sog. Wanderlager eine nicht unbedeutende Konkurrenz erwächst, wie sie hier früher unbekannt war. Gegen das Treiben dieser Art Geschäfte läßt sich freilich nur ein Mittel anwenden, welches aber leider von unserer Frauenwelt völlig außer Acht gelassen wird. Das Aushängeschild aller dieser „Ausverkäufe“, „Warenhäuser“ und wie sich diese modernen Institute alle nennen ist bekanntlich die „Billigkeit“, die Erfahrung sollte aber längst gelehrt haben, daß „billig“ und „schlecht“ auch hier zwei untrennbare Eigenschaften sind. Dies hält freilich sehr viele unserer Hausfrauen und jungen Damen nicht ab, wenn sie ihre Einkäufe besorgen wollen, grade diese Geschäfte aufzusuchen, weil sie der Lockung der „Billigkeit“ nicht zu widerstehen vermögen; sobald nur ein solches Wanderlager sein Eintreffen ankündigt, kann man jung und alt, noch ehe die Sachen ausgepackt sind, in Strömen nach diesen Läden ziehen sehen. Sollte eigentlich schon der eigene Vorteil und der Sinn für gute und solide Ware hiervon abhalten, so nicht minder der Umstand, daß doch schließlich alle hiesigen Geschäftsleute mehr oder weniger auf einander angewiesen sind. Der Kaufmann und Fabrikant braucht den Schuster und Schneider grade ebenso gut wie umgekehrt, und unsere Beamtenwelt, ob hoch oder niedrig, bezieht ihre Gehälter aus der gemeinsamen Quelle, zu welcher alle beisteuern müssen. Es wäre deshalb auch nicht mehr als recht und billig, daß sich unsere Geschäftsleute so weit irgend möglich in erster Linie gegenseitig unterstützen und nicht das Geld in solche Geschäfte tragen, die nach kurzem Aufenthalt das Feld räumen, ohne die Last des ganzen Jahres mit uns zu teilen. Billiger mag man dort ja vielfach kaufen, als in einem soliden einheimischen Geschäft im Nebenhause, in den meisten Fällen aber kauft man sicherlich auch um vieles schlechter, in Wahrheit also doch immer viel teurer. Möge diese Mahnung nicht vergebens an unsere Frauen gerichtet werden, mögen aber auch unsere Männer, die das auszugebende Geld verdienen müssen, ihren Willen energisch geltend machen und wo es not thut, strikte Befehle erteilen, wo eingekauft werden darf und wo nicht.

Glückth, 20. Dez. Unsere Reederei wurde wieder durch ein Schiff vergrößert. Die hiesige Firma H. Gustede kaufte die in Bremerhaven liegende, bisher unter hawaiischer Flagge fahrende Bark Kahle. — Das heute an hiesiger Navigationschule beendete Examen für Steuerleute auf großer Fahrt bestanden folgende Herren: A. Brinkmann, G. Wempe, G. Wurthmann aus Glückth, B. Bekeler und T. Bekeler aus Barßfelde, D. Dieckmann aus Cuxhaven, Quendens aus Jöhr.

Delmenhorst, 21. Dez. In der letzten Sitzung des Magistrats und Stadtrats wurde der Kommissionsbericht über die Errichtung eines Armen-Arbeitshauses mitgeteilt. Aus dem Ueberblick, welcher über den Zustand unseres Armenwesens in dem Zeitraum von 1873 bis 1883 gegeben wurde, sei hier hervorgehoben, daß während jenes Zeitraumes sich die Ausgaben für Arme, die allein der Gemeinde zur Last fallen, gesteigert haben von 6 230 M. auf 10 936 M., die Leistungen für den Amtsverband und für generelle Fonds von 1064 M. auf 3764 M., also zusammen von 7274 M. auf 14 701 M. Die Belastung stieg pro Kopf der Bevölkerung in dem genannten Zeitraum von 88 S. auf 2 M. 62 S., in Beträgen der Einkommensteuer ausgedrückt, von 4 1/2 Monate auf 12 Monate. Bemerkenswert sei, daß seitdem die Last etwas gesunken ist. In Bleyen betrug in den letzten 4 Jahren vor Errichtung des Armen-Arbeitshauses die Ausgabe durchschnittlich 6283 1/2 M., gleich 12 1/4 Monate Einkommensteuer, und fiel nach Errichtung der Anstalt auf durchschnittlich 7 1/2 Monate. — In Brake bezieht sich die Last in den der Errichtung vorhergehenden Jahren auf 12 Monate, in besonders ungünstigen Jahren auf 15 und 18 Monate, um in den Anstaltsjahren abwechselnd auf 8, 7 und 5 Monate zu sinken; pro Kopf der Bevölkerung betrug dort die Ausgabe vorher: 2 M., 2 M. 63 S., 3 M.

50 S., auch 3 M. 90 S., und fiel dann in den Anstaltsjahren auf 1 M. 32 S. und 1 M. 64 S. Es ist hieraus ersichtlich, daß die Armenlast hier eine ähnliche Höhe erreicht hat, als sie Brake und Bleyen hatte und es deshalb kaum noch bedenklich erscheinen kann, hier ebenfalls mit der Errichtung einer solchen Anstalt vorzugehen. (D. Resbl.)

Jever, 22. Dez. Die hiesigen Nationalliberalen haben den „J. N.“ zufolge folgendes Telegramm an den Reichskanzler abgeschickt: „Indem das Central-Komitee für den 2. oldenb. Wahlkreis den Reichstagsbeschluss vom 15. Dez. als eine nationale Schmach empfindet, spricht dasselbe seine tiefe Verehrung und unwandelbare Dankbarkeit für die von Ew. Durchlaucht geleisteten Dienste aus und fügt die Erwartung hinzu, daß es einer theils von kleinlichem Fraktionsgeist, theils von unpatrischer Gesinnung geleiteten Opposition nicht gelingen wird, die von Ew. Durchlaucht zum Segen des Reiches verfolgten Ziele auf die Dauer zu verhindern. J. A.: Bahle. Namdohr. Minssen. Tiemens.“

Cutin, 21. Dez. Das Haus, welches von Boff, dem Dichter der „Luise“, in Cutin bewohnt wurde, wird augenblicklich im Renaissancestil renoviert. Die Fenster des Hauptsaals werden dementsprechend mit Glasmalereien versehen und sollen, mit den Bildern aus Boff's „Luise“: Der Geburtstag, — Trauliche Wanderung, — Picnic im Walde, — Brautschmückung, — Die Trauung — und Ständchen nach Carbons v. Ramberg und Thumann geziert, die Hochschätzung des Poeten und Uebersetzers im deutschen Volke sichern helfen. Ebenso werden Boff's Bildnis, sowie die Wappen Oldenburgs und Cutins in der Glasmalereianstalt des Herrn Johannes Lübeck in Verden hergestellt, welcher letztere in der engeren Wahl mit der Ausführung betraut wurde.

Bermischtes.

— Ein ächtes Reporterstückchen wäre es sicherlich, wenn einmal in Erfüllung gehen sollte, was jüngst ein amerikanischer Geistlicher einem Reporter gegenüber äußerte: „Ihr Zeitungsmenschen habt eigentümliche Ansichten über alle Dinge. Ihr schaut nur immer zu, nehmt aber nie Antheil an dem, was vorgeht. Es sollte mich gar nicht Wunder nehmen, wenn Ihr nicht am Tage des jüngsten Gerichts einen aparten Tisch zum Schreiben erwartet, an welchem Ihr einen Bericht über die Begebenheit niederschreiben könnt, um denselben am andern Morgen in die Zeitungen zu bringen.“

— Auch ein Trost. Freundsinnen besuchten eine Frau, deren Gatte soeben gestorben war, um zu kondolieren und mit thränenreicher Stimme sprach die schmerzgebeugte Wittve: „Ein Trost ist mir wenigstens geblieben, ich weiß jetzt, wo mein Mann die Nächte zubringt!“

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 22. Dezbr. Der Dampfer „Portugal“, Kapit. J. Duten, passierte auf der Reise nach Oporto gestern wohlbehalten Dover.

Glückth, 21. Dezember. Laut telegraphischer Mitteilung war das hiesige Schiff „Industrie“, Kirchhoff, gestern wohlbehalten von Cardiff in Liverpool angekommen.

Brake, 20. Dezbr. Laut Telegramm aus Newcastle ist die Bark „Victoria“, Winter, von dort nach Rio Janeiro befrachtet.

— 21. Dezbr. Nach brieflicher Mitteilung ist die Schonerbrig „Colymbus“, Steenten, am 25. Nov. von Hamburg in Rio Janeiro angekommen. An Bord alles wohl.

— Laut Depesche aus Pernambuco segelte die deutsche Schonerbrig „Friedrich“, Engelken, vor einigen Tagen von dort in Ballast nach Laguna d.R. um daselbst zu laden.

Bremen, 22. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, welcher am 10. Dezember von Bremen und am 11. Dezember von Southampton abgegangen war, ist vorgestern 4 Uhr nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Amerita“, Kapit. G. Meyer, welcher am 3. Dezbr. von Bremen abgegangen war, ist vorgestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Der Postdampfer „Salier“, Kapit. C. Wiegand, hat gestern auf der Reise via Southampton nach Newyork angetreten.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Table with columns: Coursbericht, gekauft, verkauft. Includes entries for Deutsche Reichsanleihe, Oldenburger Consols, and various bank notes.

Viehhandel.

Hannover, 22. Dezbr. (Central-Schlacht- und Viehhof.) (Amtlicher Bericht.) Zu heutiger Viehbörse waren aufgetrieben 147 Stück Großvieh, 394 Stück Schweine, 260 Stück Kälber, 57 Stück Hammel.
Die Preise sind: Großvieh I. Sorte 64-68 M., II. Sorte 58 bis 64 M., III. Sorte 50-58 M. für 50 kg. Schweine per 50 kg I. Sorte 50-52 M., II. Sorte 46-50 M., III. Sorte 42-46 M. Kälber per 1/2 kg I. Sorte 75 S., II. Sorte 70 S., Hammel per 1/2 kg 60 S. (Alles Schlachtgewicht.) Der Handel war gut.

Waaren-Berichte.

Bremen, 22. Dezbr. Tabak. Umsatz 74. Seronen Carmen, 600 Baden St. Feltz. — Baumwolle fest. Dezbr. 56 1/2 S., Jan. 56 1/2 S., Febr. 56 1/2 S., März 57 1/2 S., April 57 1/2 S., Mai 58 1/2 S., Juni 58 1/2 S. — Schmalz, Wilcox. Loto 38 1/2 S., Jan.-Febr. 38 1/2 S., Clifton loto 38 S. Fester. — Reis ruhig. — Wolle. Umsatz 23 Ballen Räumlinge. — Petroleum, raff. Standard white. (Offizielle Maffler-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Loto 7 M. 25 S., Jan. 7 M. 30 S., Febr. 7 M. 35 S., März 7 M. 40 S., April 7 M. 45 S. Brief.

Berlin, 22. Dezember. Weizen, per Dezember 154,00, April-Mai 159,75 M. Gef. — Str. Roggen, per Dezbr. 139,25, April-Mai 139,25 M. Gef. 15 000 Str. Hafer, per Dezember 134,00, April-Mai 134,00 M. Gef. 2000 Str. Mühl, loco mit Faß 51,40, ohne Faß 50,70, per Dezember 51,20, April-Mai 52,00 M. Gef. — Str. Spiritus loco 43,10, per Dezbr. Jan. 43,30, April-Mai 44,60, Juli-Aug. 46,40 M. Gef. 10 000 l. Petroleum, per Dezbr. 24,20, Jan.-Febr. 24,10, Febr.-März 00,00 M. Gef. — Str.

Bekanntmachung.

Die Hülfswächter Carl, Hoormann und Hillmer sind als städtische Vollwächter vorchriftsmäßig verpflichtet und bestellt.
Oldenburg, den 19. Dezbr. 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schreck.

Die Original Singer Nähmaschinen



sind die erprobtesten und am meisten vervollkommenen Nähmaschinen der Welt. Durch ihre gediegene praktische Konstruktion besitzen sie die größte Leistungsfähigkeit für alle Arten von Arbeiten, die Dauer ist eine nahezu unbegrenzte und die Handhabung eine außerordentlich einfache, weil diese Maschinen nicht mit komplizierten, sondern nur mit den neuesten, zweckmäßigsten Einrichtungen und Hilfsteilen versehen sind.

Für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke empfehlen sich deshalb die Original Singer Maschinen als

die nüglichsten Weihnachts-Geschenke

und spricht für die Güte und Beliebtheit derselben wohl am besten der stets sich vergrößernde Umsatz, der schon jetzt über sechs Millionen, oder mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinen-Produktion der Erde beträgt.

Die hervorragende Güte der Original Singer Nähmaschinen wurde ferner auf allen Weltausstellungen, u. a. in Wien, Paris, Philadelphia und neuerdings wieder in Amsterdam durch Verleihung des Ehrendiploms, des ersten und höchsten Preises, der zur Verteilung gelangte, anerkannt.

Die Original Singer Nähmaschinen werden bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Zahlungen von M. 2.— abgegeben, gründlicher Unterricht wird gratis erteilt.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staust. 18.

Echten Braunschweiger Honigtuchen-, Groninger Honigtuchen mit und ohne Succade, echten Thorer Pfefferkuchen, Krönungstuchen, Nachener Printen, Liegnitzer Bomben, Weihnachts-Biscuits und Lübecker Marzipan, div. Schokoladen, Pralines, Dessert- und Schaum-Boubons, als: Tannenbaum-Verzierung, Wall-, Hasel- und Parantisse, Krachmandeln u. Traubenrosinen, Brünellen, Feigen und viele andere Sachen zu Weihnachts-Geschenken geeignet, sind zur gefälligen Ansicht ausgelegt bei

F. Bernutz,
Gaststraße 21.

Bringmaschinen, Plätteisen, Fleischhack- u. Brodschneide-Maschinen, Messer und Gabeln, Decimal-, Tafel- und Haushaltswagen zu billigst gestellten Preisen.
F. Remmers.

Salon zum Barbieren, Frisieren u. Haarschneiden.

Lager der verschiedensten Parfümerien. Kämme. Stahl- und Borstenbürsten.

Anfertigung aller Haararbeiten. Separat-Zimmer für Leichdornschnitten.

Oscar Rosenbaum,
Barbier und Friseur,
Oldenburg i. Gr. — 15 Haarenstrasse 15.

August Pöker,
Hoflieferant,
Schüttingstraße Nr. 12.

empfehlen sein größtes Lager aller denkbaren Arten Handschuhe, conleurte, schwarze und weiße für Herren und Damen mit Kapennähten von 1 Mark an, conleurte und schwarze kleine Damen-Handschuhe mit Futter und Pelzbesatz und Mechanik von 2,50 Mark an. Großes Lager in wollenen, halbwollenen und baumwollenen Unterziehzeugen, außerordentlich billig. Stipse und Kravatten größter Auswahl in den neuesten Dessins. Offenbacher Lederwaren, als: Portemonnaies, Etuis, Damentaschen u. s. w. von den hochfeinsten bis zu 10 Pf. hinab. Leinenwäsche für Herren in großer Auswahl. Das Neueste in Herren- und Jagdhüten. Regenschirme und Regenröcke für Herren und Damen, letztere in schwarz, blau und grau zu Einkaufspreisen.

Alle Arten Bürstenwaren, zur Toilette: Seifen, Parfüms und Pomaden. Größte Auswahl in allen Arten Hosenträgern und Manschettenknöpfen, Stipse-Nadeln u. s. w.

NB. Alle Nummern in Manschetten und Kragen der Gummi-Wäsche wieder eingetroffen.

Empfehle zum Festbedarf:
vorzüglichen Schlummer- u. Kaiser-Punsch, weiße Punsch-Essenzen und Grog-Essenz, feinsten Arrac, Jamaica-Rum u. Cognac, Glühwein, Maitrank-Essenz, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine, Liqueure und Spirituosen aller Art.

Langestr. 83. **A. Neumeyer.**

Carl Kramer,
Drechsler und Schirm-Fabrikant, Langestraße 25

empfehlen als passende Weihnachtsgeschenke:
Echte Wiener Meerschaum- u. Bernstein-Cigarren- u. Cigarettenspitzen, Meerschaum-Pfeifen, Studenten-Pfeifen, sowie Weichsel- und andere gewöhnliche lange Hauspfeifen mit extra weiter Bohrung. Ferner Spazierstöcke von den einfachsten Natur- bis zu den feinsten Phantasie- und Elfenbeinstöcken. Schach-, Damm- und Domino-Spiele. Elfenbein-, Bernstein- und Jet-Schmuck! Neuheit: Elfenbeinrosen illustriert! Feine Ball- und Gesellschaftsfächer.

Regenschirme
in größter Auswahl mit feinsten modernen Stöcken in guter solider Ware. Nur eigenes Fabrikat. ff. seidene Schirme mit hochfeinen Elfenbeingriffen.

Laubsäge-Kasten und Laubsägebogen billigt. **F. Remmers.**
Schlittschuhe in sehr großer Auswahl, äußerst billig. **F. Remmers.**

Großherzogl. Theater.
Dienstag, den 23. Dezbr. Außer Abonnement. Zu ermäßigten Preisen **Aschenbrödel**, oder: **Der gläserne Pantoffel.** Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern, nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Görner. Musik von Stiegmann u. A.

Donnerstag, den 25. Dezbr. 55. Ab.-Vorst. **Der Veilchenfresser.** Lustspiel in Akten von G. von Moser.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischoffwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität **H. G. Eiben.**

Torf- u. Kohlenkasten, Ofen-vorseher, Gerät- u. Schirmständer, Schaufeln u. Zangen empfiehlt zu billigen Preisen **F. Remmers.**

Hôtel zum Lindenhof.
Am 1. Weihnachtstage: **Weihnachts-Feier** des „Klub Frohsinn“. (Konzert, Gesang, theatral. Auf-führungen und Tannenbaum.) Saalöffnung 6 Uhr. Anfang präc. 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.
Geboren: Kapit. Fr. Berckmann, Bremen, 1 T.
Gestorben: Justizrat z. D. Joh. Albrecht Droß, Oldbg. — Ingenieur Mez, Oldbg. — Helene Stöber geb. v. Lienen, Nordermoor. — Hinrich Syassen's Sohn Alwin, Klippfanne.

Kirchennachricht.
Am Weihnachtsabend, 24. Dezbr. Abendmahlsgottesdienst (5 Uhr): Pastor Noth. Am 1. Weihnachtstage, 25. Dezbr. 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. Am 2. Weihnachtstage, 26. Dezbr. 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-M. Ramsauer. Am Sonnabend, 27. Dezember. Abendmahlsgottesd. (11 Uhr): Pastor Willms.